

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 36 (1929)

Heft: 9

Artikel: Die tschechoslowakische Seidenindustrie

Autor: Kislinger

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-628170>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sich die Geschicklichkeit für das Bandweben geradezu vererbt und die in Krisenzeiten in der eigenen kleinen Landwirtschaft einen Nebenverdienst haben.

Mit dem Verlegen der Bandweberei auf die Dörfer entstand die Boterei, welche die Transporte von Zettel, Geschirren, Material und gefertigten Bändern zwischen den Firmen in der Stadt und den Webern auf dem Land besorgte.

Stets kam in der Bandindustrie der Modecharakter zum Ausdruck. War die Mode den Bändern hold, mußte Tag und Nacht gearbeitet werden; herrschte Arbeitslosigkeit, so mußten die Arbeiter unterstützt werden. Die Moden und Trachten früherer Zeiten waren jedoch dem Band ausnahmslos günstiger als die Gegenwart; auch konnte für zurückgehende Absatzgebiete noch im vorigen Jahrhundert Ersatz gefunden werden. Als Deutschland infolge seiner Schutzpolitik zugunsten der Elberfelder Bandindustrie für den Export verloren ging, tat sich der amerikanische Markt auf, und infolge der günstigen geographischen Lage Basels konnten die Fabrikanten in nächster Nähe ihres Hauptsitzes auf deutschem Boden ein zweites Bandindustrieggebiet errichten. Als in den Vereinigten Staaten selbst Bandwebereien gegründet wurden und die Amerikaner die Industrie vermittelst Zöllen bis zu 60% des Wertes zu schützen begannen, nahm der Export dorthin ebenfalls ab. Heute ist London mit seinen vielen Exporthäusern, welche die ganze Welt bedienen, der wichtigste Bandhandelsplatz, während Paris das Modezentrum geblieben ist.

Die Moden des letzten Jahrzehnts haben sich fast ganz vom Band losgesagt, sodaß die einst blühendste Industrie

Basels recht schwere Zeiten durchzumachen hat. Von 1850 bis um 1910 herum beschäftigte sie in der Schweiz 14,000 bis 15,000 Personen, und die Ausfuhr betrug in den 80er und 90er Jahren über 10,000 q. Die Zahlen betragen für die letzten Jahre für die Ausfuhr ca. 4000 q, und die Arbeiterzahl ist auf etwa $\frac{1}{3}$ zurückgegangen. Einige Fabriken traten in Liquidation oder versuchten sich umzustellen. Letzteres ist mit großen Schwierigkeiten verbunden, weil die am nächsten liegende Stoffweberei selbst von einer Krisis getroffen ist und die Verhältnisse daselbst in manchen Dingen doch von der Bandfabrikation und vom Bandhandel sehr verschieden sind. Die Seidenbandindustrie hat nichts unterlassen, um gesunde Zustände zu schaffen, welche den veränderten Verhältnissen entsprechen. Während andere Industrien, welche sich in ähnlicher Lage befinden, teilweise mit großen öffentlichen Mitteln unterstützt wurden, hat die Seidenbandweberei bisher alles aus eigenen Kräften getan. Es darf gehofft werden, daß auch die starken Anstrengungen, das Band wieder mehr in die Gunst der Mode zu bringen, ihre Früchte tragen. Leider ist aber auch der Großhandel, welcher zu diesem Ziele mithelfen sollte, in manchen Ländern nicht auf Rosen gebettet. Die Basler Bandfabrikanten haben es jederzeit verstanden, sich anzupassen. Sie bringen in Ausführung, Dessin und Farbe stets neue, der Mode entsprechende Bänder auf den Markt. Große Erfahrung und glückliche Rohstoffkombinationen, tüchtige Arbeitskräfte und eine leistungsfähige Färberei-Industrie auf dem Platze selbst bilden die Grundlagen für die hohe Leistungsfähigkeit und das Ansehen der schweizerischen Seidenbandindustrie.

Die schweizerische Schappespinnerei.

Von Dr. E. Zimmermann, Basel.

Die Schappeindustrie hielt ihren Einzug in die Schweiz mit den übrigen Zweigen der Seidenindustrie. Die Abfälle des köstlichen Rohstoffes forderten eine Verwertung und die Sammetweberei erzeugte eine gute Nachfrage. Ursprünglich wurde die Schappe in der Hausindustrie gekämmelt und gesponnen. Für die Geschäftshäuser in Basel wurde bis weit in die Innerschweiz hinein gearbeitet. — Der Uebergang zur Fabrikindustrie erfolgte früh: 1824 wurde in Basel die erste mechanische Floretspinnerei errichtet. Kurze Zeit nachher breiteten sich die Fabriken in Bern, Kriens, Emmenbrücke, Zürich und in der Ostschweiz aus. 1857 gab es 13 Fabriken mit rund 2500 Arbeitern, woneben immer noch 5000 bis 6000 Heimarbeiter in den innerschweizerischen Kantonen beschäftigt wurden. Die Hausindustrie scheint bis etwa 1860 gedauert zu haben. Bereits in den 1870er Jahren trat in der Schappeindustrie eine starke Konzentration ein, welche vermittelst folgender Angaben zum Ausdruck kommt: Es bestanden

1870	21 Floretspinnereien	mit 21 Eigentümern
1880	22	„ 19 „
1890	18	„ 16 „
1900	14	„ 11 „
1910	10	„ 6 „
1928	10	„ 5 „

Im Jahre 1872 wurden vier Firmen, wovon zwei schweizerische und zwei französische vereinigt; die neue Gesellschaft erhielt ihren Sitz in Basel, wo die aufnehmende Firma bestanden hatte. Hierdurch kam die schweizerische Schappeindustrie gleichzeitig in den Besitz ausländischer Fabriken. Aus dieser Vereinigung entstand später die Industriegesellschaft für Schappe in Basel, die 1882, 1900 und 1912 weitere

Schappeunternehmen aufnahm und heute das größte Unternehmen dieses Zweiges der Seidenindustrie überhaupt ist.

Das zweitgrößte Schappeunternehmen in der Schweiz, die A. G. Floretspinnerei Ringwald in Basel ging im Jahre 1906 durch Verschmelzung mit einer anderen Firma in seine heutige Form über.

Als führende europäische Schappesfirmen sind neben diesen Schweizerhäusern nur noch die Société Anonyme de Filatures de Schappe in Lyon, welche auch in der Schweiz Fabriken besitzt und die Società per la Filatura dei Cascami di Seta in Mailand zu erwähnen. Dagegen müssen, um die Schweizerfirmen vollständig aufzuzählen, noch die Floretspinnerei Camenzind & Co. in Gersau, die Schappe-Cordonnetspinnerei St. Jakob A.-G. in Basel und die Floretspinnerei Zimmerlin, Forcart & Co. A.-G. in Basel genannt werden; die Betriebe der letztgenannten Firma liegen allerdings in Deutschland.

Die Zahl der im Inland laufenden Spindeln beträgt über 180,000 Spinn- und 80,000 Zwirnspindeln, für welche, infolge heute kaum nennenswerter eigener Seidenzucht der Rohstoff eingeführt werden muß. Der Rohstoffeinfuhr steht eine sehr bedeutende Ausfuhr von größtenteils gewirnter Floretseide gegenüber, welche erfreulicherweise stets zugenommen hat und in den letzten Jahren rund 1,5 Millionen Kilogramm betrug. Die Beschäftigung der Industrie ist seit längerer Zeit anhaltend gut, obschon sich auf verschiedenen Verwendungsgebieten wie in der Sammet- und Möbelstoffweberei auch die Kunstseide als Konkurrent gezeigt hat. Viel Verwendung findet die Schappe jetzt zur Herstellung von Waschseidestoffen, mit denen die Käufer immer noch bessere Erfahrungen bezüglich Haltbarkeit und Waschbarkeit machen als mit Kunstseideweben.

Die tschechoslowakische Seidenindustrie.

Von Dr. Kislinger, Prag.

Das Stammland dieser Industrie ist Oesterreich, Wien und das Waldviertel. Ihre Anfänge reichen auf die Zeiten Maria Theresias zurück. Die Produktionsstätten wurden schon nach dem ersten Stadium der Entwicklung in die Randgebiete Böhmens, Mährens und Schlesiens verlegt. Die kommerzielle Leitung verblieb dagegen in Wien. Nach der Aufteilung der

österreichisch-ungarischen Monarchie fiel daher der überwiegende Teil der Seidenwebereien der tschechoslowakischen Republik zu. Das Handelszentrum war damit von den Produktionsstätten durch eine Zollgrenze getrennt, was naturgemäß bedeutende Schwierigkeiten mit sich brachte.

Eine weitere Erschwerung der Existenzbedingungen bedeutet



Ventilator A. G. Stäfa-Zürich

Unsere Spezialapparate für die Textil-Industrie verbessern die Qualität der Produkte, erhöhen die Produktion und verringern die Betriebskosten. Verlangen Sie unsere Prospekte und unverbindlichen Ratschläge.

Unsere Spezialitäten:

Luftbefeuchtungsanlagen, kombiniert mit Heizung und Ventilation.

Dämpfeschränke für Seide, Garne etc.

Trockenapparate für alle Produkte.

Entnebelungsanlagen.

Baumwolltransportanlagen.

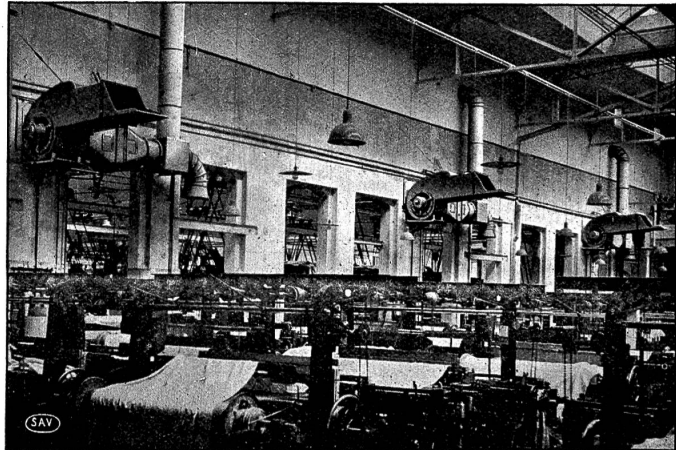
Carden-Entstaubungsanlagen.

Ventilationsanlagen.

Luftheizapparate für Fabriksäle.

Schrauben- und Zentrifugal-Ventilatoren.

3148



BRUMAX-APPARATE für Befeuchtung, Ventilation und Heizung

Erfindungs-Patente
Marken-Muster-
& Modell-Schutz im In- u. Ausland
H. KIRCHHOFFER vormals
Bourry-Séguin & Co. ZÜRICH
1880-
Gegründet.

Löwenstraße 15

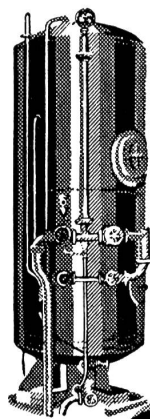
3227

3220



Textil-
INGENIEURBUREAU

MASCHINEN-APPARATE-UTENSILIEN



WASSER-ENTHÄRTUNG
AUF
NULL GRAD

Permutit- filter

MECH. FILTRATION UND ENTEISENUNG

PERMUTIT A-G. BERLIN NW 6 St.

3209

Leder-Riemen
Balata-Riemen
Gummi-Riemen
Techn. Leder

3121



Riemen-Fabrik

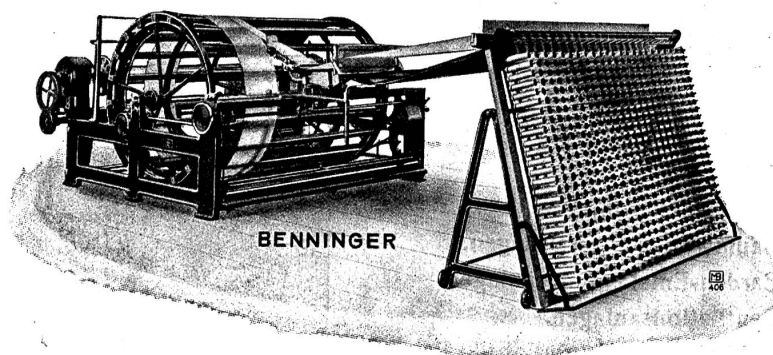
Selfactor- und
Drosselriemen
Webstuhl- und
Schlagriemen

BENNINGER

Zettel-Maschinen

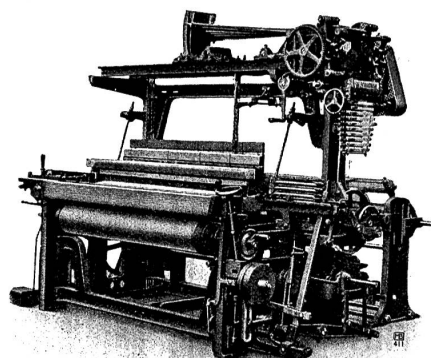
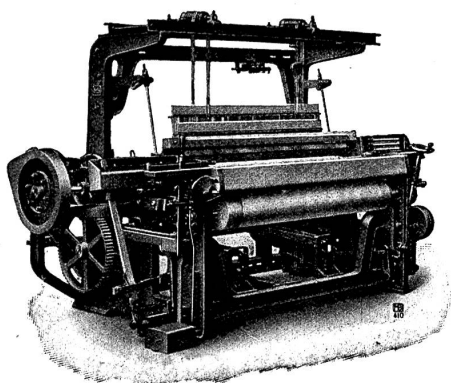
mit großem und kleinem Haspel
in Bauart und Leistung führend!

und



Webstühle

in jeder gewünschten Ausführung



für **Seide, Halbseide und Kunstseide.**

Zum **Färben und Ausrüsten**
von Seiden- und Kunstseiden-Geweben
liefern wir ferner als

Spezialität: Automatische Breitfärbe-Maschinen

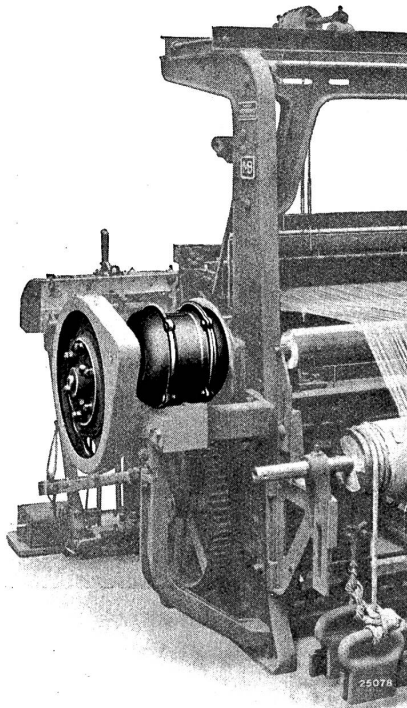
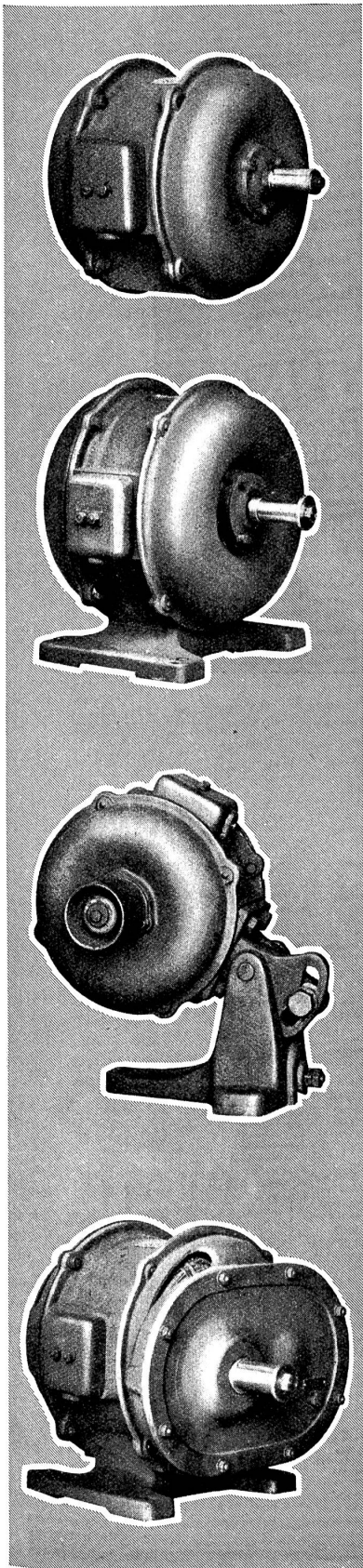
mit Spezial-Seidenbreithaltern, sowie

Breitwasch- und Imprägniermaschinen ohne Längszug

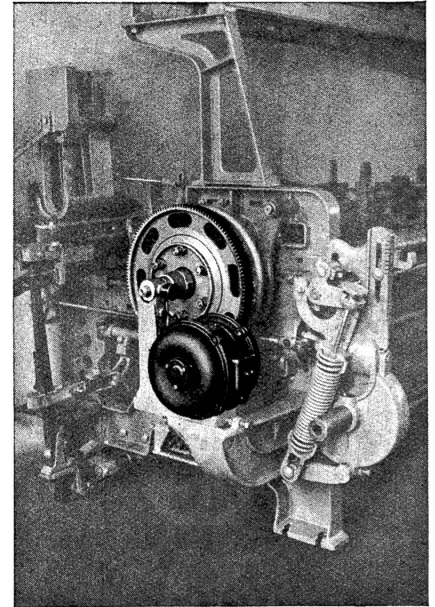
MASCHINENFABRIK BENNINGER A.-G., UZWIL

BROWN BOVERI

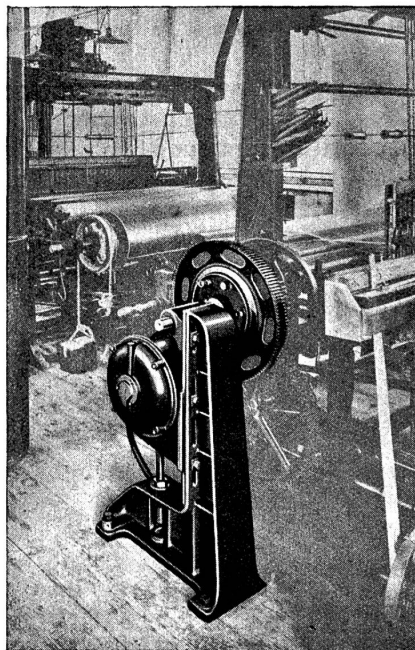
WEBSTUHLMOTOREN MIT HOHEM WIRKUNGSGRAD



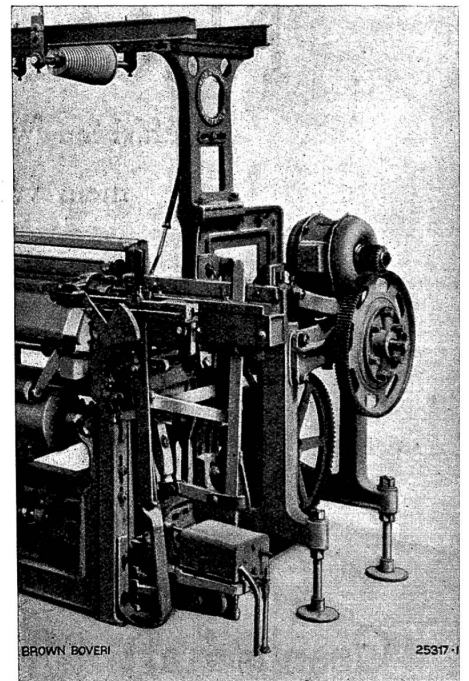
Brown Boveri-Motor und -Rutschkupplung
eingebaut in Benninger-Seidenwebstuhl



Brown Boveri-Motor und -Rutschkupplung
eingebaut in Saurer-Webstuhl



Brown Boveri Webstuhlzahnradantrieb
mit Bock und Rutschkupplung



Brown Boveri-Motor und -Rutschkupplung
eingebaut in Jäggli-Seidenwebstuhl

A.G. BROWN BOVERI & CIE. BADEN (Schweiz)



Der Echtheitsgrad der mit Neolanfarbstoffen

gefärbten Wollmaterialien steht im Rahmen der allge-
mein verbreiteten Faserveredlung mit Säurefarbstoffen

an

1. Stelle

Gesellschaft für Chemische Industrie in Basel.

für die tschechoslowakische Seidenindustrie der Mangel einer Rohstoffbasis im Inlande, insoweit Naturseide in Betracht kommt. Die Zucht der Seidenraupe und des Maulbeerbaumes hat bisher, trotz eifriger Versuche, keine nennenswerten Ergebnisse gezeitigt. Mit der zunehmenden Bedeutung der Kunstseide als Rohmaterial der Textilindustrie, wurden auch in der Tschechoslowakei Erzeugungsstätten für Kunstseide, und zwar seit dem Jahre 1921 vier Fabriken errichtet. Trotzdem diese bereits eine Kapazität von über 2000 kg täglich erreicht haben, können dennoch die inländischen Webereien, insbesondere die kommerziell und technisch als Seidenwebereien betriebenen, weder der Quantität noch der Qualität nach mit den Inlandserzeugnissen das Auskommen finden. Die tschechoslowakischen Kunstseidenfabriken produzieren ausschließlich Viscoseseide, während vor allem die Seidenweberei, insbesondere für Modartikel, Spezialkunstseiden benötigt.

Selbst in der maschinellen Ausrüstung ist man vorwiegend auf das Ausland, insbesondere Deutschland und die Schweiz, angewiesen. Dieser Umstand, in Verbindung mit den noch immer bestehenden Maschinenzöllen erschwert eine erfolgreiche Durchführung der Rationalisierung in den tschechoslowakischen Betrieben.

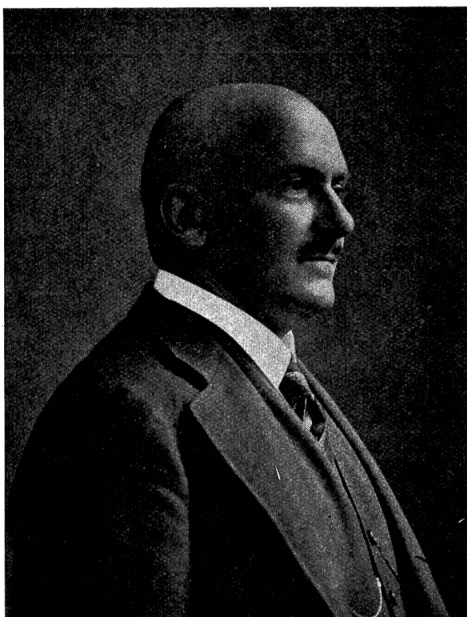
Die Zollgrenze zwischen der Tschechoslowakei und Oesterreich bedeutet auch die Trennungslinie zwischen den Webereien und den Ausrüstungs-

anstalten, welche ihren Sitz in Niederösterreich haben. Im Laufe der Jahre ist durch Neuerrichtung von Veredelungsanstalten, insbesondere Stücfärbereien, diesem Mangel teilweise abgeholfen worden. Freilich bisher nur unzulänglich, da weder quantitativ noch qualitativ sämtliche Seidengewebe im Inlande ausgerüstet werden können.

Die neuesten statistischen Daten über die Seidenindustrie

lieferte das Statistische Staatsamt der tschechoslowakischen Republik für das Jahr 1926, und zwar nur für die größeren Betriebe. In der Statistik der Seidenindustrie sind die Kunstseidenfabriken inbegriffen. Danach zählte man 5366 Kunstseiden-spindeln, 1812 Zwirnspindeln und 11,458 mechanische Webstühle. Diese Untersuchung bezog sich auf 59 Betriebe mit 15,630 Beschäftigten, was etwa 95% aller Betriebe der Seidenbranche ausmacht.

Die tschechoslowakische Seidenindustrie ist heute im Verbands der Seidenindustriellen in der tschechoslowakischen Republik mit dem Sitze in Prag I, Masarykquai No. 14 einheitlich organisiert. Als textiler Industriezweig ist diese Organisation als Fachgruppe dem Allgemeinen Deutschen Textilverbande in Reichenberg sowohl, wie auch dem Verein tschechoslowakischer Textilindustrieller in Prag angegliedert. Mit Rücksicht auf die geschilderten Verhältnisse besitzt der Verband auch eine Geschäftsstelle in Wien.



Wilhelm Flemmich, Ing.,
Präsident des Verbandes der Seidenindustriellen
in der tschechoslowakischen Republik.

L'industrie de la soie en Grande-Bretagne,

par A. Ball, Londres.

L'industrie de la soie est d'ancienne date en Grande-Bretagne. A une certaine époque, Londres était même le plus grand marché de soies écruës en Europe et au cours du XVIII^e siècle l'industrie de la soie dépassait comme importance celle du coton, si puissante pourtant. Déjà du temps de la reine Elisabeth, l'industrie était organisée du fait que la Corporation des mouliniers de soie fut incorporée par une charte en 1629; à ce moment-là, le nombre d'ouvriers de la soie était d'environ 40,000. Le fait que l'ambassadeur du roi James pour les Indes avait pleins pouvoirs pour passer un contrat de 8000 balles de soie, de 80 kg chacune, prouve l'importance qu'avait prise cette industrie sous son règne. Avant déjà, en 1621, la East India Company avait importé de la Perse seulement 450,000 kg de soie. La plus grande consommation de soie en Grande-Bretagne fut atteinte de 1850—1860 avec une moyenne annuelle de 3,150,000 kg. Sur cette quantité, 2,880,000 kg restaient dans le pays, déduction faite des articles fabriqués pour l'exportation. La Grande-Bretagne avait à ce moment-là seulement 21,170,000 habitants. Comme nation, nous pouvons être comparés à la France qui a la plus grande production de soieries en Europe, avec une population d'environ 40,000,000 d'habitants. En 1928, la France produisait un total de 7,575,000 kg de soieries. Si l'on tient compte du fait que 70% des soieries fabriquées en France sont exportées, on arrivera à la conclusion que déjà en 1850/60 la consommation intérieure de soie en Grande-Bretagne qui avait alors seulement la moitié du nombre d'habitants de la France actuelle, était beaucoup plus grande que la consommation intérieure actuelle de la France. En 1851, la Grande-Bretagne occupait 130,723 ouvriers dans l'industrie de la soie; aujourd'hui leur nombre s'élève à environ 40,000 et la consommation de soie grège (les déchets de soie exceptés) est à peu près 800,000 kg, ou seulement

26% de ce qu'elle était lorsque sa population avait à peine la moitié du nombre actuel et était beaucoup plus pauvre.

Il ressort de tout cela qu'au début du XIX^e siècle, l'Angleterre occupait la première place parmi les fabricants de soie en Europe et qu'aujourd'hui elle est descendue au cinquième ou sixième rang. L'abolition de tous droits de douane sur les soieries importées en Angleterre, en 1860, fut la cause de cette chute, car tous les autres pays pouvaient importer sans restriction aucune leurs produits. A partir de 1860, l'industrie de la soie en Grande-Bretagne déclina, tandis que celle des autres pays augmente. Les salaires et le coût de la vie sont bien moins élevés sur le continent qu'en Grande-Bretagne, donc le coût de la production est bien inférieur au nôtre; grâce à leurs tarifs, les pays du continent protégeaient leur marché tout en ayant entrée libre en Angleterre qui était le plus riche pays du monde. Les fabricants anglais qui devaient subir cette concurrence injuste étaient de moins en moins en état d'absorber assez de matières premières pour assurer la marche ininterrompue de leurs fabriques et l'une après l'autre les grandes fabriques durent arrêter leur production, puisqu'elles étaient dans l'impossibilité de travailler à bon marché. Le fait que malgré tous les désavantages mentionnés plus haut, le fabricant anglais a pu continuer à exister en conservant sa place non seulement sur le marché du pays, mais aussi à côté de ses concurrents étrangers, est tout à son honneur.

Après les Etats-Unis d'Amérique, la Grande-Bretagne est le plus grand consommateur du monde d'articles en soie. A côté des produits manufacturés dans le pays, elle importe (les matières premières exceptées) chaque année pour à peu près 400,000,000 francs or d'articles de soie, soit environ le double la valeur des importations des Etats-Unis. Elle est le meilleur client de producteurs des plus im-